

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jedes Quartal enthält Ein colorirtes Moden-Bild mit je zwei Figuren, drei Bogen Patronen-Muster in natürlicher Größe nebst Abbildungen der neuesten weiblichen Arbeiten, drei Bogen Text, bestehend in Beschreibungen der Muster und Arbeiten nebst Erzählungen u. s. w., und Eine Extra-Beilage mit größeren Dessins. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 11.

November-Lieferung.

1853.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 11. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Muster zu einem **Mantelet** (Cardinal double). Erster Kragen.
 Nro. 2. Zweiter Kragen.
 Nro. 3. und 4. Muster mit Stickereidessins zu einer **Kinderhaube**.
 Nro. 5. Zeichnung zu der Stickerei eines **Taschentuchs** mit den verschlungenen Buchstaben J. G.
 Nro. 6. und 7. Die Namen **Louise** und **Caroline** zum Hochsticken.
 Nro. 8. Zeichnung einer **Krone** zum Sticken in ein Taschentuch.
 Nro. 9. Muster zu einem **Hutstülz**.
 Nro. 10. und 11. **Zahlen** in zwei verschiedenen Größen, zum Bezeichnen des Weißzeugs.
 Nro. 12. Modell einer **gehäkelten Quaste**.
 Nro. 13. **Taschentuch-Verzierung** mit dem Namen **Ida**.
 Nro. 14. Große Stickereizeichnung zu einer **Chemisette à la Mousquetaire**.
 Nro. 15. 16. und 17. Dessins in englischer Manier zu **Vorärmeln, Unterböcken** u. s. w.
 Nro. 18. Kollermuster zu einem **Mantelet** (Pelisse gris mêlé).
 Nro. 19. Modell einer **Leuchterverzierung**.
 Nro. 20. Urnisse zu der **Leuchterverzierung**.
 Nro. 21. Modell einer **Damen-Kapuze**, in Filetarbeit auszuführen.
 Nro. 22. und 23. Dessins zu **Häkel- und Filetarbeiten**.
 Nro. 24. **Taschentuch-Biguette** mit den Buchstaben **E. S.**

- Nro. 25. Muster zu einem **Aermel**, an welchen drei Garnirungen gefest werden.
- Nro. 26. 27. 28. Erste, zweite, dritte Garnirung zu diesem **Aermel**.
- Nro. 29. Dessin zu einer **Tasche**.
- Nro. 30. Modell eines **Bisttenkarten-Behälters**.
- Nro. 31. **Kapuze** für ein kleines Kind; vorderes Theil mit kleinem Umschlag.
- Nro. 32. Hälfte des **Bodens**.
- Nro. 33. Hälfte des **Bavolets**.
- Nro. 34. Modell des **Mantelets Cardinal double**.
- Nro. 35. Modell einer **Pelisse**.
- Nro. 36. Modell eines **Mantelets**.
- Nro. 37. Muster zu einer **Pelisse** für ein Mädchen von 5 bis 6 Jahren; Vordertheil.
- Nro. 38. **Achseltheilchen**.
- Nro. 39. **Rückentheil**.
- Nro. 40. Die Buchstaben **A. B. C. D.** in verzerrter Schrift.
- Nro. 41. Muster nebst Dessin zu einem **Vortuch** für kleine Kinder.
- Nro. 42. Stickereidessin zu einem **versezten Grund**, in Hauben, Vorderärmeln u. s. w. anzubringen.
- Nro. 43. und 44. Zwei Muster zu **Hutstülpen**.
- Nro. 45. und 46. Die Namen **Emma** und **Minna** zum Hochsticken oder Steppen.
- Nro. 47. Stickereidessin zu einem **Ginsage** nebst **Vordüre**.
- Nro. 48. Muster zu einer **Knabenblouse**; Vordertheil.
- Nro. 49. **Rücken**.
- Nro. 50. Hälfte des **Gürtels**.
- Nro. 51. **Aermel**.
- Nro. 52. Abbildungen verschiedener **Spitzenstiche**.
- Nro. 53. Zeichnung zu einer **schmalen Einfassung** an Weinkleider, Taschentücher u. s. w.
- Nro. 54. Dessin zu einem **gestickten Ginsage**.
- Nro. 55. Stickereidessin zu einem **Servietteband** mit dem Buchstaben **A.**
- Nro. 56. **Taschentuch-Biquette** mit den Buchstaben **A. H.**

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. und 2. geben die Muster zu einem **Mantelet** (Cardinal double); die Abbildung des Modells ist unter Nro. 34. enthalten. Bei einem breiten Stoff, z. B. Damentuch, vermeidet man eine Naht hinten herauf. Der äußere Besatz kann in Sammet, Fransen oder in Galonen bestehen. Unser gegebenes Modell war in einem weichen, wollenen Stoff von grauer Farbe ausgeführt; es hatte kein Futter und beide Kragen waren mit einem gleichbreiten Zadenbesatz von dunkelblauem Sammet eingesaft.

Wir zeichneten aus Raumerparnis die beiden Muster der Kragen aufeinander; beide Kragen erhalten auf der Achsel eine kurze Naht, an welcher dann der obere Kragen mit einigen Stichen an den unteren Kragen befestigt wird; oben herum werden sie miteinander einpassepollirt.

Nro. 3. und 4. enthalten die Muster mit Stickereidessins zu einer **Kindahaube**. Die Zeichnung wird in englischer Manier, vermisch mit Hochstickerei, ausgeführt.

Nro. 5. Zeichnung zu der Stickerei eines **Taschentuchs** mit den verschlungenen Buchstaben J. G. Die äußeren Bogen könnten auch in Volants, Vorderärmeln u. s. w. angebracht werden.

Nro. 6. und 7. liefern die Namen Louise und Caroline zum Hochsticken.

Nro. 8. Zeichnung einer **Krone** zu der Verzierung eines Taschentuchs oder Etuis.

Nro. 9. Muster zu einem **Gutstülp**.

Nro. 10. und 11. enthalten **Zahlen** zum Bezeichnen des Weißzeugs, oder können sie bei Häfel- und Straminarbeiten angewendet werden.

Nro. 12. Modell einer **gehäkelten Quaste**, zu welcher wir die Beschreibung in den Miscellen folgen lassen.

Nro. 13. **Taschentuch-Verzierung** mit dem Namen Ida. Ähnliche Zeichnungen, bei welchen der ganze Name, oder nur die Anfangsbuchstaben, verstickt angebracht werden können, finden besonders bei jüngeren Damen vielen Beifall.

Nro. 14. Große Stickereizeichnung zu einer **Chemisette à la Mousquetaire**; die Art der Ausführung ist an unserer Zeichnung angegeben. Wir werden diesmal und in unseren nächsten Lieferungen die verschiedenen Stickarten, Spitzenstiche u. s. w., welche gegenwärtig angewendet werden, und dabei auch die oben angegebene Stickart der Chemisette, noch besonders erwähnen.

Nro. 15. 16. 17. geben Dessins in englischer Manier, vermisch mit Hochstickerei, zu **Vorärmeln, Unterröcken, Beinleidern** u. s. w.

Nro. 18. Kollermuster zu einem **Mantelet** (Pelisse gris mêlé). Wir zeichneten den Unterstock der Pelisse nicht auf; er besteht aus zwei geraden Stücken, welche wir nach dem Metremas angeben wollen. Die Zusammensetzung der einzelnen Theile ist sehr einfach und wird den geehrten Damen durch die getreue Abbildung der Pelisse im fertigen Zustande Nro. 35. noch um Vieles erleichtert.

Unser mitgetheiltes Modell bestand in hellfarbigem, melirtem Wollstoff, dem

Damentuch ähnlich; es hatte kein Untersfutter und war mit einem breiten, glatten Sammetband, in königsblauer Farbe, besetzt.

Zu dem Vordertheil wird ein Stück aus dem gewählten Stoff geschnitten von 60 Centimetres Länge und 28 Centimetres Breite. Man legt oben in dieses Theil eine Doppelfalte und läßt das Uebrige zu beiden Seiten glatt, dann setzt man es an den Koller bis zu dem Buchstaben A.

Das Rückentheil, welches in der Mitte herunter 62 und außen zu beiden Seiten 60 Centimetres Länge bekommt, erhält eine Breite von 90 Centimetres (in der Hälfte); es wird oben in tiefe Doppelfalten gelegt und an den Koller, von dem Buchstaben B an, gesetzt; dadurch fällt es schön über das Vordertheil. Man befestigt das Rückentheil zu beiden Seiten über den Armen in einer Länge von ungefähr 17 Centimetres mit einer Reihe fester Stiche auf das Vordertheil; unten wird es nicht auf das Vordertheil geheftet, sondern fällt frei darüber her.

Nro. 19. und 20. geben das Modell und die Unriffe zu einer **Leuchterverzierung**, zu welcher wir die Anleitung der Ausführung in den Miscellen mittheilen werden.

Nro. 21. Modell einer **Damen-Kapuze** in Filetarbeit, welche wohl vor allen anderen Arten von Kapuzen den Vorzug verdient, da sie leicht, warm und geschmeidig ist und recht hübsch kleidet. Man kann sie sogar über Ballkoisüren tragen, ohne befürchten zu müssen, etwas durch sie zu zerdrücken oder in Unordnung zu bringen. Die Kapuze wird wie eine Fanchon über den Kopf genommen, das eine Ende noch einmal um den Kopf geschlungen und mit dem anderen Ende unter dem Kinn zu einer Schleife geknüpft; auch kann dieses letztere Theil vorher noch ein Mal um den Hals geschlungen werden, um den Nacken zu schützen.

Die Beschreibung dieser Arbeit folgt in den Miscellen.

Nro. 22. und 23. geben Dessins zu **Filet- und Häfelarbeiten**, welche sich

sowohl zu Spitzen als auch zur Einfassung von Hüfttüchern, Servietten u. s. w. eignen.

Nro. 24. **Taschentuch-Bigarette** mit den Buchstaben E. S.

Nro. 25. Muster zu einem **Kleider-Armel** für Damen, an welchen die drei Garnirungen Nro. 26. 27. 28. gesetzt werden. Die Garnirungen schneidet man schräg aus dem Stoff, faßt sie oben auf und setzt sie, den bezeichneten Linien nach, auf den Armel, die schmälfste oben, die breiteste unten. Unten herum können die Garnirungen mit Spitzen, Galonen u. s. w. besetzt werden. Man ordnet solche Ärmel sowohl an leichte, als auch an seidene Kleider an.

Nro. 29. **Stickerzeichnung** zu einer **Tasche**, deren Modell in der Oktober-Lieferung unter Nro. 39. gegeben wurde. Man führt die Arbeit in verschiedenfarbigen Lizen oder mit dem Tambourstiche auf Sammet, Cashemir u. s. w. aus. Zu den Haltern der Tasche kann man Leder, dicke Schnüre oder einen glatten Streifen vom gleichen Stoffe der Tasche nehmen und diesen mit Reihen der verwendeten Lizen besetzen. Das Füttern der Tasche richtet sich nach dem Zwecke, zu welchem man die Tasche bestimmte, und kann in Seidezeug, Perkal oder in feinem Leder bestehen.

Nro. 30. Modell eines **Visiten-Karten-Behälters** oder eines **Uhren-täschchens**. Man überträgt sich die Zeichnung auf feinen Papierstramin oder auf beliebigen Seidestoff und führt die Arbeit in Gold- oder Stahlperlen und in schattirter Seide aus. Die Rückwand ist aus einem Stücke zu schneiden und das vordere kleine Theilchen darauf zu heften; dieses muß gegen oben zu beiden Seiten um einen halben Centimetre breiter geschnitten werden, wenn man es zu einem **Uhren-täschchen** bestimmt, daß es gegen die Rückwand etwas absteht.

Nach beendigter Stickerie kann man den Behälter vollends selbst oder durch den Papparbeiter zusammensetzen lassen; in ersterem Falle sind auf die äußeren Ranten ringsherum feine Gold- oder andere Schnüre zu setzen. Das Modell

kann auch größer ausgeführt werden, ohne an der Zeichnung etwas zu ändern, da sie sehr gedrängt aufeinander angeordnet ist und sich also nur mehr lichter Raum zwischen der mittleren Zeichnung und der äußeren Blättereinfassung bilden würde.

Nro. 31. bis 33. enthalten die Muster zu einer **Kapuze** für ein kleines Kind, welche in weißem oder farbigem Seidestoff mit abstechemdem Futter angeordnet wird; man kann sie leicht wattiren und in Carreour oder in einem einfachen Dessin absteppen. Den Umschlag und das Bavolet ziert man gewöhnlich mit einer Bänderleiste; im Nacken kann man eine Schleife mit langen Enden anbringen; die Bindbänder werden innen in der Kapuze angelegt.

An dem vorderen Theil (Nro. 31.) bezeichnet wir durch eine Linie den kleinen Umschlag; über den Kopf herüber näht man zwei Fischbeine ein und setzt dann den Boden (Nro. 32.) daran. Im Nacken wird ein Zug angebracht, entweder durch zwei Fischbeine oder durch ein schmales Bändchen. Das Bavolet (Nro. 33.) erhält auch einen ähnlichen Zug und wird gleich zu Anfang des vorderen Theils angelegt, damit es den Hals und die Schultern des Kindes bedeckt und schützt.

Nro. 34. Modell des **Mantelets Cardinal double**, siehe Beschreibung Nro. 1. und 2.

Nro. 35. Modell einer **Delisse**, siehe Beschreibung Nro. 18.

Nro. 36. Modell eines **Mantelets**. Wir fanden den Schnitt wenig verschieden von früheren Mantelets, nur der dazu verwendete Stoff und die Anordnung des Sammetbesatzes gefiel uns besonders gut. Der Stoff des Mantelets, dessen Gewebe auf der rechten Seite langhaarig war, in einer dunkeln Farbe und auf der linken Seite glatt in blauer Farbe, bildete durch seine Anordnung in der Weberei Ueberzug und Futter in Einem. Der Besatz bestand in Schrägen von blauem Sammet, welche auf das Vordertheil reversartig gesetzt waren. Der gleiche Besatz in Sammet umgab auch das Rückentheil.

Nro. 37. bis 39. geben die Muster zu einer **Velisse** für ein Mädchen von 5 bis 6 Jahren. Das Vordertheil (Nro. 37.) wird auf der Achsel mit dem Achseltheilchen (Nro. 38.) durch eine Naht vereinigt. Das Rückentheil (Nro. 39.) ist in der Hälfte aufgezeichnet; es wird oben in Doppelfalten gelegt und an das Achseltheilchen und an das Vordertheil bis zu dem Buchstaben B angelegt; die Buchstaben A müssen aufeinander zu stehen kommen. Das Rückentheil fällt zu beiden Seiten der Arme frei auf das Vordertheil. Die Velisse kann mit einer Bänderfische oder einem beliebigen Besatz geziert werden; sie gleicht im fertigen Zustande der Damen-Velisse Nro. 35.

Nro. 40. Die Buchstaben A. B. C. D., in verzierter Schrift, bilden den Anfang eines Alphabets, wovon in den nächsten Lieferungen die Fortsetzung folgt.

Nro. 41. Muster nebst Dessin zu einem **Vortuch** für kleine Kinder. Man kann die Zeichnung mit dem Tambour oder dem Steppstiche ausführen, auf einfachem oder doppeltem weißem Stoffe.

Nro. 42. Stickereidesign zu einem **verfetzten Grunde**, das man in Hauben, Vorärmeln u. s. w. anbringen kann.

Nro. 43. und 44. Zwei Muster zu **Gutstülpen**.

Nro. 45. und 46. geben die Namen Emma und Miana in einfacher Schrift zum Hochsticken oder Steppen.

Nro. 47. Stickereidesign zu einem **Einsätze** nebst **Bordüre**; es kann sowohl bei Vorärmeln als auch bei Chemisetten angewendet werden.

Nro. 48. bis 51. enthalten die Muster zu einer **Knabenblouse**. Das Vordertheil und der Gürtel schließen sich mit Knöpfen und Knopfsöchern. Die Blouse liegt ziemlich glatt an, nur der Schoos wird durch die Falten, welche in der Mitte des Rückens und zu beiden Seiten anzubringen sind, hübsch faltig, was sich gut ausnimmt und der Blouse ein gefälliges Ansehen gibt. Die Ärmel erhalten zwei Nahten und können vornen herum mit einigen Reihen Sammetbändchen besetzt werden; sie sind nur so lang, daß die weißen Vorärmel der Unterchemisette sichtbar bleiben. An die Unterchemisette kann ein kleiner Umschlagtragen oder ein fein gefalteter Streifen angeordnet werden.

Nro. 52. gibt die Abbildungen verschiedener **Spitzenstiche**, welche wir in den Miscellen besprechen wollen.

Nro. 53. Zeichnung zu einer einfachen **Stickerei**, an Beinkleider, Kinderzeug u. s. w. anzuwenden.

Nro. 54. Dessin zu einem **gestickten Einsätze**, in Hauben, Ärmeln oder Chemisetten auszuführen.

Nro. 55. Stickereidesign zu einem **Servietteband** mit dem Buchstaben A. Es kann mit Perlen und dem Kettenstich oder mit breiteren und schmälern Litzen auf ein seidenes Band oder auf Stramin gearbeitet werden.

Nro. 56. Zeichnung zu einem **Wappenschild** mit den Buchstaben A. H., zu der Stickerei eines Taschentuchs.

Miscellen.

Beschreibung zu der Ausführung einer gehäkeltten Quaste, nach dem Modell Nro. 12.

Diese Arbeit wurde uns als eine neue Verzierung an Sophasissen und ähnlichen Gegenständen mitgetheilt; sie bildet ein durchbrochenes Gitterwerk, in welches man, wenn man es wünscht, noch eine

offene Quaste aus Wollfaden oder Chemisellen anbringen kann. Die Quaste kann in gewöhnlicher oder in Lahn-Wolle ausgeführt werden, auch in Seide oder Stahlfaden; in letzteren Arten nehmen sie sich über Tischglocken schön aus.

Man fängt einen Ring von 15 Maschen an und häkelt die 1. Reihe in

15 festen Maschen. 2te Reihe: 1 Stäbchen, 2 Luftmaschen u. s. w.; es wird in jede Masche gestochen. 3te Reihe: 5 Luftm., 1 feste Masche auf jedes Stäbch. u. s. w. 4te Reihe: 5 Luftm., 1 feste Masche in die 3te der 5 Luftm. der vorigen Reihe u. s. w. 5te Reihe: 3 Luftm., 1 feste Masche in die 3te der 5 Luftm. der vorigen Reihe u. s. w. 6te Reihe: 7 Luftm., 1 feste Masche in die 2te der 3 Luftm. der vorigen Reihe u. s. w. 7te Reihe: 3 Luftm., 1 feste Masche in die 4te der 7 Luftm. u. s. w. 8te Reihe: 3 Stäbch. in die 2te Luftm. der vorigen Reihe gestochen, 1 Luftm., 3 Stäbch. aus der gleichen Luftm. wie die ersten 3 Stäbch. gestochen, 1 Luftm., 7 Maschen übergehen und in der 8ten Masche wieder mit 3 Stäbch. anfangen. 9te Reihe: 2 Luftm., 3 Stäbch. aus der Luftm. zwischen den Stäbch. der vorigen Reihe gestochen, daß sie auf diese zu stehen kommen, 2 Luftm., 3 Stäbch. in die gleiche Luftm. der ersten 3 Stäbch. gestochen u. s. w.; die letzte Luftm. wird mit einer Schlinge an die 1ste Luftm. befestigt, dann macht man noch 2 Schlingen, bis in die Mitte der 3 Stäbchen. 10te Reihe (nun beginnt eine der herabhängenden Zaden): 37 Luftm., 1 Stäbch. in die 7te Luftm. der 37 Luftm. gestochen, 2 Luftm., 2 Maschen liegen lassen, 1 Stäbch.; so werden im Ganzen 10 Mal 1 Stäbch., 2 Luftm. gearbeitet, dann kommt 1 Luftm., 1 feste Masche auf die Luftm., an welcher die Zacke anfängt, 1 Luftm. 11te Reihe: 7 feste Masch. (in die 3te Masche anfangen zu stehen), 25 Stäbch., 4 Stäbch. in die Luftm., welche das Eck der Zacke bilden, 3 Luftm., 4 Stäbch. aus 1 Luftm. gestochen, 25 Stäbch., 7 feste Masch., 1 feste Masche auf die letzte Masche, wo die Zacke anfängt.

Nun wird die Arbeit gedreht, daß man die linke Seite vor sich hat. 12te Reihe: 5 Luftm., 1 feste in die 4te Masche, noch 1 Mal so; jetzt 7 Mal 5 Luftm., 3 Masch. liegen lassen, 1 Stäbch.; 7 Luftm. über das Eck der Zacke; wieder 7 Mal 1 Stäbch., 3 Masch. liegen lassen, 5 Luftm.; 1 feste Masche, 3 Masch.

liegen lassen, 5 Luftm., 1 feste Masche auf die letzte Masche. Die Arbeit auf die rechte Seite drehen. 13te Reihe: wird in festen Masch. um die ganze Zacke herum gearbeitet. Nun werden 8 feste Masch. an die 9te Reihe als Zwischenraum gehäkelt, ehe man die zweite Zacke anfängt; die nächsten drei Reihen (14te, 15te, 16te Reihe) arbeitet man wie die angegebene 10te, 11te, 12te Reihe.

Die 17te Reihe wird auch in festen Masch., wie die 13te Reihe, gearbeitet, nur daß man an der Seite herunter bei den ersten 7 Stäbchen eine Zacke mit der anderen Zacke je durch eine einzelne Schlinge verbindet; der übrige Theil der Zacke bleibt frei hängen.

In der gleichen Weise werden im Ganzen 8 Zaden gearbeitet, welche an den Seiten in der festen Reihe mit einander verbunden sind, durch die einzelnen Schlingen, welche man über den ersten 7 Stäbchen anbringt.

Anleitung zu der Anfertigung einer Leuchterverzierung nach den Abbildungen No. 19. und 20.

Man gebraucht 1 Strängchen rosa Wolle, rosa Draht-Chenillen in 2 Schattirungen, 3 Schattirungen grüner Wolle und 1 Strängchen frohgelbe, dicke Cordonnetside. Mit der rosa Wolle werden 35 Luftmaschen angefangen und zu einer Rundung verbunden. In der nächsten Tour häkelt man je aus der 5ten Masche 2 Maschen, daß man 7 Maschen mehr erhält. In der 3ten Tour werden 8, in der 4ten Tour 9 und in der 5ten Tour 10 Maschen aufgenommen. Jetzt nimmt man in eine Nadel von der hellsten rosa Chenille, ungefähr 1 Metre lang, befestigt die Chenille mittelst eines Knotens an der inneren Seite der Häkelarbeit und umnäht den Anfang des gehäkelten Nonnells mit langen Festonstichen, wobei man lockere Schleißen zieht, von 8 bis 9 Centimetres Länge. Die nächsten 2 Touren werden ebenso mit der gleichen Chenille umnäht, nur daß man die Stiche versetzt aufeinander richtet. Die 4te und 5te Tour

wird mit dunkleren Chenille-Schleifen umgeben. Damit ist die Blume fertig.

Zu den Blättern nimmt man ein Stückchen mit gelber Seide umwickelten Draht, legt ihn zusammen, daß er 35 Millimetres lang wird, häkelt mit gelber Cordonseide eine Kette einfacher Maschen von 35 Millimetres Länge, legt den Draht auf die gehäkeltten Maschen und befestigt ihn auf denselben, indem man mit Doppelmaschen über den Draht häkelt, wodurch er beinahe ganz bedeckt wird. Nun arbeitet man mit der dunkelsten, grünen Wolle 7 einfache Stäbchen, 3 Doppelstäbch., 6 dreifache Stäbch., 3 Doppelstäbch., 7 einfache Stäbch. Zu der nächsten Reihe wird die mittlere Farbe der grünen Schattirung genommen und Doppelmaschen aus jeder Masche gestochen. Die letzte Reihe besteht in 3 Luftmaschen, 1 Masche liegen lassen, 1 feste Masche u. s. w.; sie wird in der hellsten Farbe gearbeitet.

In gleicher Weise fertigt man 6 Blätter an und beginnt bei 3 derselben mit der dunkelsten und bei 3 mit der hellsten grünen Wolle, daß die Blätter in umgekehrter Weise schattirt sind; sie werden nun in Abwechslung um die Rose gesetzt. Man schneidet aus Kartenpapier eine Unterlage nach dem Umriß Nro. 20., überzieht diese mittelst dicken Gummis mit grünem Perkal oder Seidezeug, setzt die Rose mit den Blättern darauf und befestigt sie mit einigen festen Stichen auf dieser Unterlage, so daß der innere Raum der Rose frei bleibt.

Angabe zu der Ausführung einer filetgestrickten Damenkapuze nach der Zeichnung Nro. 21.

Unser Modell war in schwarzer Seide und kornblauer Wolle angefertigt. Die schwarzen Seide-Reihen werden über ein rundes Stäbchen in der Stärke eines mittleren Bleistiftes und die blauen Woll-Reihen über ein flaches Stäbchen oder ein Lineal von 2 Centimetres Breite gearbeitet. Die ganze Kapuze wird mit einfachen Maschen gestrickt, nur beim Be-

ginn der Seide-Reihen ist aus den langen Maschen der Woll-Reihen das Offillet zu bilden; man zieht daher die 1ste blaue Masche durch die 2te Masche und strickt sie dann ab, nun wird die 2te durch die 1ste schon gestrickte Masche gezogen und auch gestrickt; in gleicher Weise wird der ganze Reihen gearbeitet. Man hat sehr darauf zu achten, daß die Maschen nicht verdreht werden.

Die Kapuze wird mit 240 Maschen in schwarzer Seide angefangen; 2 Reihen in schwarz, 1 Reihe in blau und so fortgestrickt, bis man 11 blaue und 12 schwarze Reihen hat. Damit sind die langen Enden zu beiden Seiten der Kapuze beendet; man zählt zu diesen Enden 47 Maschen von jeder Seite ab und strickt mit den in der Mitte übrig gebliebenen 146 Maschen in der bisherigen Weise fort, bis man 4 blaue und zum Schluß 1 schwarze Reihe hat. Dieses Mittelstück wird nun unten zusammengezogen und dadurch das fançonartige Eck gebildet. An die beiden Enden der Kapuze strickt man lange, seidene Fransen in schwarzer oder in schwarzer und blauer Seide.

Erklärung zu der Anfertigung verschiedener Spizentische und der beliebtesten Stickeren, welche gegenwärtig angewendet werden.

Wir haben uns schon lange vorgenommen, unseren geehrten Freundinnen eine ausführliche Erklärung der oben angeführten Handarbeiten mitzutheilen. Ob schon wir überzeugt sind, daß sie von vielen kunstfertigen Damen schon in möglichster Vollkommenheit bei ihren Stickeren angewendet werden, so hoffen wir doch, dadurch den größeren Theil unserer Abonnentinnen mit manchem Neuen bekannt zu machen, das sie gewiß mit gutem Erfolg bei ihren Arbeiten anwenden können.

Die Beschreibung unserer Patronenbogen nimmt bei der Ausführlichkeit, welche wir den Mustern und Arbeiten widmen, immer einen so großen Raum ein, daß wir die jetzt zu gebenden Mit-

theilungen von einem Feste zum anderen verschieben mußten. Auch suchten wir in die Lieferungen, welche noch vor Weihnachte n ausgegeben werden, eine reiche Auswahl von Gegenständen aufzunehmen und zu besprechen, die sich besonders zur Anfertigung von Weihnachtsgaben eignen.

Wir machen nun den Anfang mit der Erklärung zu den Spizenstichen.

Die Spizenstiche werden im Allgemeinen angewendet, um einen leeren Raum in der Stickerei auszufüllen, und bestehen in einer Zusammenstellung von nebeneinandergezogenen oder miteinander verbundenen Fäden; sie müssen solid und dauerhaft angefertigt werden, auch darf der auszufüllende Gegenstand nicht durch sie zusammengezogen werden, daß die Form des Raums keine Veränderung erleidet. Zur Unterlage dieser Arbeit nimmt man ein Stückchen Wachs- oder Pergament, legt ein doppeltes Stück von einem wollenen Stoff darauf und auf dieses die der Arbeit zu Grunde liegende Zeichnung. In dem Fall, daß keine Zeichnung nöthig ist, ersetzt man dieselbe durch grünes Glanzperkal oder durch grünes Glanzpapier. Die aufeinandergelegte Unterlage muß ganz glatt, ohne irgend ein Fältchen sein.

Will man eine Spitzenstickerei durch Spizenstiche verbinden, so näht man eine baumwollene oder leinene Lige von festem Gewebe, die sich beim Arbeiten nicht verziehen kann, auf die vorbereitete Zeichnung mit engen, fest angezogenen Vorderstichen, damit sich die Lige bei dem Anfertigen der Spizenstiche nicht verziehen oder von ihrem bestimmten Platze verschoben läßt. Die Breite der Lige muß mit der Zeichnung und mit dem Faden der Spizenstiche harmoniren. Zu bemerken ist, daß der Faden, der zum Aufnähen der Lige verwendet wird, stark genug sein muß, um die Zeichnung festzuhalten, aber auch fein genug, um nicht störend bei der übrigen Arbeit zu sein.

Die Anfertigung einer Nachahmung der Brüsseler Spitzen erfordert, daß man zu den Umrissen mehrere feine Fäden in Eine Nadel faßt und diese Fäden mit starkem Faden in Ueberwind-

lings- oder Querstichen auf die Zeichnung näht; die Stiche beim Aufnähen müssen ungefähr 1 Millimetre von einander entfernt sein. Der Faden, welcher zum Aufnähen verwendet wird, muß mit den Fäden, die man zu den Spizenstichen und zu den Umrissen der Zeichnung nehmen will, im Einklang sein. Ein richtiges Verhältniß ist folgendes: Man nehme Faden C. B. Nro. 300 vierfach zu den Umrissen und nähe sie mit Faden C. B. Nro. 200 auf; zu dem Spizenstich wähle man Faden C. B. Nro. 1000. Sind in einer Zeichnung scharfe Ecken, so müssen die Umrisse in sehr engen Stichen an diesen Stellen angenäht werden. Ist man mit einer solchen Spitze oder einer Ligenarbeit fertig, so schneidet man die durchs Aufnähen gebildeten Stiche auf der Rückseite des Wachs- oder Pergaments auf und zieht die Nestchen der Fäden sorgfältig aus.

Man hat beim Ausarbeiten ähnlicher Gegenstände darauf zu achten, daß der zu verwendende Faden nicht schmutzig oder sonst verborben wird; am besten ist es, man schneidet den Strang auf und verwahrt ihn unangewickelt in einem Papier-Etui; er bleibt sich dadurch am gleichsten.

Die allgemeine Regel bei der Anfertigung von Spizenstichen ist, daß man nicht wie bei den gewöhnlichen Stickereien und Näharbeiten auf sich zu arbeitet (d. h. die Spitze der Nähnadel gegen sich gedreht), sondern man arbeitet von sich weg. Die Wahl der Nähnadeln ist von Wichtigkeit; sie müssen lang und fein sein und zu der Stärke des Fadens passen. Nadeln Nro. 12 eignen sich zu dem Faden C. B. Nro. 1000. Die Nadel muß auf einmal herausgezogen werden und der Faden entsprechend lang sein, daß man ihn nicht zu oft erneuern muß; es ist besser, den Faden durch einen Knoten in der Nadel zu befestigen, damit er sich nicht so häufig ausfädelt. Alle Spizenstiche werden auf der linken Seite der Stickerei angefertigt, um den Anfang der neuen Fäden besser verbergen zu können; einige seltene Ausnahmen abgerechnet,

wird die Arbeit stets von der linken zur rechten Hand ausgeführt.

Wir wollen zuerst die verschiedenen Tüllstücke angeben, die man nothwendig vorher lernen muß, ehe man zur Ausführung der schwierigeren Spitzenstücke schreiten kann. Je mehr Pünktlichkeit man auf die Arbeit verwendet, desto schöner fällt sie aus.

Brüsseler Tüllstich. Man befestigt den Faden an der linken Seite, legt ihn vorwärts und hält ihn platt auf der Arbeit; nun wird ein Stich gemacht, nahe am Anfang des ersten, und mit dem plattgelegten Faden eine kleine, lockere Schleife (ähnlich dem Knopfloch-Stich) gebildet. In gleicher Weise wird eine ganze, gerade Reihe gearbeitet; am Ende derselben macht man einen festen Stich oder Knoten und fährt mit dem gleichen Faden noch einmal durch alle die Schleifen je mit Einem Stich zurück, oder um uns deutlicher auszudrücken, man kordonnirt in jedes Löchlein mit Einem Stich. Die 2te Reihe wird wie die 1ste Reihe und in die gleichen Schleifen gearbeitet; die 4te wie die 2te Reihe u. s. fort. Dieser Tüllstich kann auch in der Rundung herum gemacht werden, um einen leeren Raum einzufassen, in welchen man einen anderen Spitzenstich anbringen will; wir werden bei unseren späteren Angaben noch manchmal auf den Brüsseler Tüllstich zurückkommen.

Für diesmal wollen wir hier schließen und unsere nächste Mittheilung über verschiedene neue Stickarten mit der Erklärung zu den Spitzenstichen nach den Abbildungen No. 52. beginnen. (Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Haus-Rezepte.

Mittel, Früchte aller Art frisch zu erhalten. Man wähle gut erhaltene Exemplare der Früchte, die man aufbewahren will, noch ehe sie überreif sind, und bringe sie in eine Flasche oder Zuckerglas und streue darüber eine Tasse

voll fein gestoßenem und durchgeseibtem Zucker. Hierauf propft man die Flasche oder das Glas gut zu und bindet eine Blase darüber, wickelt ein Tuch herum und bringt sie in kaltem Wasser über ein gelindes Feuer, über welchem man den Inhalt eine kleine Stunde lang kochen läßt. Auf diese Weise kann man noch im Frühjahr frisches Compote aus Früchten aller Art serviren.

Schwarze Spitzen schön zu waschen nimmt man um einen Kreuzer Pfeffermünzthee, brüht ihn mit einem Schoppen Wasser an; nachdem er von den Blättern abgegossen ist, wird um einen Kreuzer gestoßener Gummi darunter gemischt. Die Spitzen werden Reihenweise glatt aufeinandergelegt und mit leichten Stichen oben und unten, wenn sie sehr breit sind, auch noch in der Mitte zusammengeheftet und aus dieser Flüssigkeit durch sanftes Reiben gewaschen. Hält man die Spitzen für rein, so werden sie herausgenommen, auseinandergetrennt, zwischen ein leinenes Tuch zum Abtrocknen gelegt und mit einem ziemlich heißen Eisen gebügelt, wobei man ein Tuch über die Spitzen legen kann, um das Glänzen, welches durch das Bügeln entsteht, zu vermeiden.

Mittel wider die Wanzen. Ein bewährtes Mittel ist der **Attiich**, eine bekannte Pflanze, welche dem Hollunder ähnlich sieht, und deswegen in manchen Gegenden Deutschlands auch verschiedene Namen erhält, z. B. Ackerhollunder, Niederhollunder etc. Ost heißt es auch Mauerkraut und Hirschschwanz. Man legt nur einige Zweige davon an verschiedene Orte der Bettstelle, so entweicht nach kurzer Zeit das Ungeziefer.

Berichtigung. In der October-Lieferung Seite 152 rechts Linie 4 lese man „bis das Glas so ziemlich gefüllt ist; hernach gieße man Cognac bis an den Rand darüber“ u. s. w.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Eine Erinnerung aus der Schreckenszeit.

(Schluß.)

Am folgenden Morgen besprach ich mit Morel die Bedingungen des neuen Pachtvertrags, die ich bereits aufgesetzt hatte und welche er auch nach kurzen Einwürfen unterschrieb. Eben war ich im Begriff, mich wieder auf den Weg zu machen, als etwa ein Duzend Gensdarmen vor dem Thore des Pachthofes erschienen. Der Brigadier ließ einen Theil davon als Beobachtungsposten davor stehen. Morel war bei ihrem Anblick leichenblau geworden und machte seiner Frau ein Zeichen, die sich sogleich bei ihm einfand. In diesem Augenblicke trat der Brigadier in's Zimmer.

„Guten Morgen, Gevatter,“ sprach er barsch.

„Guten Morgen, Herr Riou,“ erwiderte der Bauer, seine Mütze abziehend, mit besorglicher Miene.

„Ich wette, Du weißt, was mich hieher führt.“

„Entschuldigen Sie, Herr Riou — wenn es nicht etwa wegen einer neuen Requisition ist, so weiß ich es nicht.“

„Richtig, es handelt sich um eine Requisition von Dompaffen,“ versetzte der Brigadier mit rohem Lachen.

Der Pächter stellte sich, als verstände er ihn nicht.

„Geh, Du weißt schon, was ich sagen will,“ fuhr der Gensdarm fort, „Du hast verdächtige Bewohner in Deinem Haus — und da ist schon einer, der nicht hineingehört.“ Mit diesen Worten hatte er sich mir genähert. „Ihr Name?“ fragte er mich.

Ich nannte ihm denselben.

„Was haben Sie hier zu thun?“

Ich sagte es ihm. Während er noch weitere Fragen an mich zu stellen im Begriffe war, näherte sich ihm aber ein Gensdarm, der ehemals in einer Brigade in meinem Heimathsorte gedient hatte und mich wieder erkannte. Dieser versicherte seinem Vorgesetzten, daß ich ein zuverlässiger Patriot und ein anständiger Mann sei.

„Dann ist es nicht der, den wir suchen,“ sprach Riou, und wiederum an den Pächter sich wendend fuhr er fort: „Ohne Umstände, Alter, laß uns die Sache freundschaftlich abmachen. Ich bin hier, um den Bürger Bernard, den nicht be eidigten Schwarzrock, zu suchen; zeige mir sein Zimmer, damit ich ihm im Namen des Gerichtsprocurators eine Besuchskarte abgeben kann.“

„Ich kenne keinen Bürger Bernard,“ versetzte der Pächter, den Erstaunten spielend.

„Schon gut, alter Fuchs,“ rief Riou; „einen alten Soldaten von der Garde, wie ich, täuscht man nicht wie einen Rekruten. Du willst uns also den Käfig Deiner Gule nicht öffnen? Gut.“ Und gegen seine Leute gewendet, rief er: „Bertrand! Such einmal den aristokratischen Herrn, der sich herausnimmt, uns antichambrieren zu lassen, such mir Alles im Hause zusammen vom Säugling ohne Zähne bis zu den Alten, die keine Zähne mehr haben; ich bleibe hier, um sie zu examiniren. Ihr Andern folgt ihm und durchsucht jeden Winkel im Haus, Stall und Scheune, wie die Taschen eines Ertrunkenen.“

Die Leute gingen weg und wir blieben mit dem Brigadier allein, der sich wieder an Morel wandte. „Du siehst, daß uns nichts entgeht,“ fuhr er fort, „Deinen Unbeeidigten z. B. hast Du wohl geborgen geglaubt? Man hat ihn aber vorgestern Nacht gesehen. Wahrscheinlich hatte er irgend Jemand beichten lassen. Man ist ihm aber nachgegangen, und so hat man ihn in Deinen Maulwurfsversteck eintreten sehen.“

Morel schien bestürzt, doch faßte er sich bald und sagte: „Glücklicher Weise ist Herr Bernard jetzt gerettet.“

„Wie so?“ rief der Brigadier.

„Er ist vor drei Stunden weggegangen.“

„Das ist nicht möglich.“

„Vor Tagesanbruch.“

„Wohin wandte er sich?“

„Wohin ihn Gott geleitet hat. Heut zu Tage können die armen Priester Morgens nicht sagen, wo sie Abends ihr Haupt niederlegen werden.“

„Du willst mich täuschen, Morel; er ist hier, ich weiß es gewiß.“

„Sie werden sich selbst überzeugen, Bürger Riou.“

Der Brigadier war durch die Kaltblütigkeit des Bauern in seiner Ueberzeugung etwas wankend geworden; selbst ich wußte nicht mehr, was ich glauben sollte. Meine Ungewißheit sollte aber nicht lange dauern, denn schon erschienen die Gensdarmen wieder mit den Mägden und Knechten, aus welchen ich auf den ersten Blick den Priester erkannte. Zwar trug er dieselbe Kleidung, wie die Aebriegen, aber man merkte ihm wohl an, daß sie ihm ungewohnt war. Auch der Brigadier ließ sich nicht täuschen, denn nachdem er die Knechte mit den Augen gemustert hatte, blieb er rasch vor dem Priester stehen. Morel zuckte in diesem Augenblick zusammen und unsere Blicke begegneten sich. Ich bedeutete ihm durch ein Zeichen, daß er beruhigt sein solle, denn mit Einem Male hatte sich ein Entschluß in mir festgestellt.

Nach einer kurzen Musterung wandte sich Riou mit der ironischen Frage an den Wächter: „Seit wann tragen denn Deine Ackerknechte Handschuhe?“

„Handschuhe?“ fragte Morel erstaunt.

Der Gensdarm faßte Bernards Arm und dessen weiße Hände zeigend rief er: „Kennst Du auch noch andere Ackerknechte, die eine Haut, wie dieser da, haben?“

Ich ließ dem Wächter keine Zeit zur Antwort, sondern sagte, ihm in's Wort fallend: „Dieser da ist auch kein Ackerknecht.“

„Wer ist er denn?“

„Ein Diener in meinem Magazin.“

Der Brigadier sah mich zweifelnd an, indem er fragte: „Wie kommt ein Magazinssdiener von Ihnen hieher?“

„Er ist mit mir angekommen.“

„In dieser Kleidung?“

„Er trägt die Kleider seiner Heimath und ich fand keine Veranlassung, sie ihn ablegen zu lassen.“

Der Brigadier überlegte sich die Sache einen Augenblick. Sodann fuhr er fort:

„Können Sie mir einen Beleg dafür geben, Bürger, daß dieser Bursche in Ihren Diensten ist?“

Ich dachte an den Paß, den ich für Michel und mich genommen hatte, und zog ihn ohne Zögern aus der Tasche.

Der Brigadier las denselben aufmerksam durch. Wie man sich aber denken kann, so paßte das Signalement nicht zum Besten auf Bernards Person. Riou machte mich darauf aufmerksam.

„Sie werden längst die Erfahrung gemacht haben,“ versetzte ich lächelnd, „daß die Beamten, welche die Pässe ausstellen, sich nicht allzu sehr der Genauigkeit beflüssigen.“

Er schien zu schwanken, doch bald trug die Klugheit den Sieg davon. „Die Sache ist nicht ganz klar,“ sprach er; „das Beste ist, ich lasse den Prokurator darüber entscheiden. Sie werden uns nach Lamballe folgen.“

„Mein Reiseziel geht aber nicht nach jener Richtung,“ erwiderte ich gelassen.

„Dann bequemen Sie sich, unter diesen Umständen einen Umweg zu machen.“

„Hiezu habe ich aber weder Zeit noch Lust.“

„Das wird sich finden.“

„Spannt sogleich mein Pferd an, Morel, ich will fort.“

Morel ging weg und ich setzte mich bis zu seiner Wiederkehr nieder. Meine Kaltblütigkeit hatte den Brigadier irre gemacht und er suchte mich durch Gründe zu einer andern Ansicht zu bekehren. Ich ließ ihn sprechen, und als er sah, daß er nichts ausrichtete, erklärte er endlich, daß wenn ich nicht gutwillig gehe, er Gewalt anwenden würde.

„Haben Sie einen Verhaftsbefehl gegen meine Person?“ fragte ich.

„Nein.“

„Bin ich unbekannt und ohne Papiere?“

„Das kann ich nicht sagen.“

„Dann überlegen Sie wohl, was Sie zu thun im Begriff stehen und vergessen Sie nicht, daß ich Sie für jeden Schaden, der mir aus dieser Verzögerung meiner Reise erwächst, verantwortlich mache.“

Ich hatte einen gebieterischen Ton angenommen, der den Brigadier augenscheinlich in Verlegenheit brachte und welcher nun Bertrand bei Seite nahm, wie um seine Ansicht zu vernehmen. Zugleich erschien jetzt Morel und meldete, daß der Wagen bereit stehe. Ich schritt mit Bernard der Thüre zu, aus welcher die Gensdarmen uns ungehindert gehen ließen. Als ich aber auf meinen Charabanc steigen wollte, hielt mich der Brigadier mit den Worten zurück:

„Sie weigern sich also, mir nach Lamballe zu folgen?“

„Allerdings.“

„Und Sie gehen nach Saint-Brieuc?“

„Dies ist meine Absicht.“

„Dann werden wir Ihnen folgen.“

„Das steht bei Ihnen.“

„Und dort werden Sie sich bei den Behörden ausweisen.“

„Meinetwegen.“

Die Gensdarmen stiegen zu Pferd und wir fuhren fort. Meine Lage fing an beunruhigend zu werden. Bernard mußte nothwendig bei unserer Ankunft erkannt werden und ich sah mich kompromittirt, ohne ihm genügt zu haben. Da ich aber überzeugt war, daß nur Kühnheit mich zu retten vermöge, so machte ich gute Miene zum bösen Spiel und fuhr meines Wegs, ohne jedoch im mindesten das Pferd mehr, wie gewöhnlich, anzutreiben. Riou und sein Kommando folgten mir auf geringe Entfernung. Als wir am Ende des Dorfes angelangt waren und der Weg eine Biegung machte, glaubte ich, unter der Thüre des Hufschmieds den Pächter Morel zu erblicken, der, sobald er mich gewahr wurde, sich rasch zurückzog; ohne Zweifel war er uns auf einem Fußwege vorausgeeilt. Aber aus welchem Grunde und zu welchem Zweck, das vermochte ich nicht zu errathen. So kamen wir vor der Thüre des Hufschmieds an, der jetzt singend wie ein Betrün-

Leuer aus seiner Werkstätte trat, indem er mir ein Zeichen machte. Ich hielt mein Pferd an.

„Ich wartete auf Sie,“ sprach er in trunkenem Tone, „um Ihnen Etwas zu übergeben.“

„Mir?“

Er sah mich mit dem, der Trunkenheit eigenthümlichen, schelmischen Blicke an, indem er herauszustammeln sich bemühte: „Suchen Sie nur, suchen Sie nur nach, — haben Sie nichts verloren, wie Sie gestern vorüber kamen?“

„Ich wüßte nicht, was.“

„Ha! Kommen Sie nur, kommen Sie nur in meine Schmiede.“ Als ich noch immer zögerte, herabzusteigen, raunte er mir rasch zu: „Sagen Sie, Sie hätten eine Peitsche verloren.“

Ich verstand ihn und so sah er mich wieder lachend an, indem er im vorigen Tone fortfuhr: „Nun, fällt Ihnen nichts ein?“

„Ah, jetzt erinnere ich mich, — eine Peitsche.“

„Endlich doch,“ rief er, in die Hände klatschend, „kommen Sie herein, um zu sehen, ob es die da drinnen ist.“

Ich stieg vom Wagen und der Brigadier vom Pferde, doch blieb dieser unter der Thüre stehen. Ich trat mit dem Schmied in die Werkstätte, wo dieser eine Peitsche suchte, die ich natürlich für die meinige erkannte.

„Ich habe doch gleich recht gerathen,“ sprach er so laut, daß der Brigadier es hören mußte. „Ich erinnerte mich, sie gestern in den Händen Ihres Knechts gesehen zu haben, denn Ihren Knecht habe ich sogleich wieder erkannt, — ihn und das Pferd, — und doch war ich nicht ganz sicher, weil heute Morgen vor Tagesanbruch ein Reiter hier durchgekommen ist, der sein Pferd hier beschlagen ließ und welcher sie ebenfalls vergessen haben konnte, — weil dieser so gar große Eile hatte. Zugleich näherte er sich mir und flüsterte mir geheimnißvoll in's Ohr: „er hatte Eile wie ein Dachs, dem die Hunde auf der Spur sind, — verstehen Sie? Kam von Locmora, — ein samoser Prediger, wie sie hier herum sagen, — Herr Bernard, — verstehen Sie.“

„Und er ging nach Sinam?“

„Wohl möglich, denn er schlug den Weg nach Matignon ein. — Aber still, still — ich sag Ihnen dieß nur im Vertrauen, Bürger, denn ich möchte nicht, daß ihm ein Unglück zustieße, verstehen Sie. —

„Schon recht,“ sagte ich, der Thüre zuschreitend, „aber nehmen Sie sich in Acht, daß man Sie nicht hört.“

„Es ist ja Niemand hier,“ versetzte der Schmied, einen verthohlenen Blick nach Außen werfend.

So war es auch in der That, denn der Brigadier hatte sich wieder zu seinen Leuten begeben und war zu Pferd gestiegen. Ich nahm den Platz in meinem Charabanc wieder ein, und als er wegfuhr, wünschte er mir glückliche Reise.

„Reiten Sie denn nicht nach Saint-Brieuc mit?“ fragte ich mit verstelltem Erstaunen.

„Nein,“ erwiderte er kurz, sein Pferd wendend, indem er mit seinen Leuten den Weg nach Matignon einschlug.

Kaum war er uns aus dem Gesicht, als ich mein Pferd in Galopp setzte, aus Besorgniß, er möchte sich wieder anders bestimmen. So legten wir eine Stunde Wegs, ohne ein Wort zu sprechen, zurück, indem wir uns nur alle Minuten umwandten, um zu sehen, ob uns Niemand folge.

„Es ist klar, daß sie nichts mehr von uns wollen,“ sagte ich jetzt zu meinem Gefährten, „und ich hoffe, daß Sie ihren Klauen entgehen.“

„Dank Ihrem Edelmuthe, mein Herr!“

„Ich sah Ihr Leben bedroht und so that ich mein Möglichstes, Sie zu retten.“

„Sie haben wie ein Christ gehandelt,“ sprach er mit bewegter Stimme, Gott wird es Ihnen vergelten.“

Wir kamen noch denselben Tag nach Saint-Brieuc, wo ich Bernard an sicherem Orte unterbrachte, worauf ich mich sogleich nach Legué begab und für Bernard auf einer Schifferbarke, deren Eigenthümer ich kannte, die Ueberfahrt nach der englischen Insel Guernesey vermittelte, wohin er noch in derselben Nacht fuhr.

Eine unerwartete Entwicklung.

Excoulfan ist ein kleiner Marktflecken, der einige Stunden von Angers entfernt, auf dem linken Ufer der Maine liegt und Alles besitzt, was man von dem bedeutendsten Orte eines einer civilisirten Nation angehörigen Distrikts erwartet. Darunter zählt man natürlich vor allen ein Wirthshaus, dessen Inhaber sich aber nicht damit begnügte, seinen Gästen bloß Speisen und Wein vorzusetzen, sondern der auch nebenbei noch einen Laden hielt, in welchem man eben sowohl grobe Schuhnägel, wie feine Quincailleriewaaren kaufen konnte. Meister Loret, so hieß der Eigenthümer dieses Stabissements, war ein so vielseitiges Talent, daß er mit Leichtigkeit alle seine Kunden befriedigte, so daß Niemand über seine vielseitige Beschäftigung sich zu beklagen hatte und seine Kunden am Abendische nicht darunter Noth litten, daß ihm Zeit genug übrig blieb, die Angelegenheiten aller derer kennen zu lernen, welche in seiner Schenkstube einsprachen. Einen Beweis von seiner Vielseitigkeit legte er in eben dem Augenblicke ab, in welchem unsere Geschichte beginnt, indem er, während er Befehle zur Unterbringung eines eben angekommenen Gastes erteilte, von diesem herauszubringen wußte, daß er sich Alfred Morny nenne, von Paris gebürtig sei, daß ihm seine Eltern ein beträchtliches Vermögen mit einem Einkommen von zwanzigtausend Franken jährlich hinterlassen haben und daß er auf gut Glück eine Reise durch Frankreich mache. Ein scharfer Beobachter hätte noch hinzugefügt, daß der junge Mann seine bequeme Wohnung zu Hause aus Uebermuth verlassen habe, um auch einmal ein anderes Leben, als das der alltäglichen Bequemlichkeit, kennen zu lernen, denn für einen Reichen ist Paris nichts weiter als eine ungeheure Restauration, in der man Alles, was man wünscht, bereits fertig gekocht findet, ohne daß man nöthig hätte, erst lange auf die Zubereitung zu warten; die Leichtigkeit des Genusses benimmt demselben jeden bitteren Beigeschmack; man genießt gleichsam nach der Speiskarte, und kaum hat man etwas bestellt, so wird man auch schon nach Wunsch bedient.

Alfred Morny war dieses ewige glückliche Einerlei zum Ekel geworden. Er hatte Romane gelesen und hätte für sein Leben gern auch eines jener anmüthigen Abenteuer erlebt, die er darin geschildert fand; allein sein Wunsch wollte sich nie erfüllen und es schien, als ob die Romantik aus Paris und seiner Umgebung völlig entflohen wäre. Wohin hatte sie sich zurückgezogen, nach Nord oder Süd? das war die Frage! Alfred suchte sich darüber Gewißheit zu verschaffen, brachte seine Angelegenheiten in Ordnung, ließ sich von seinem Banquier einen Creditbrief geben und zog, gleich einem fahrenden Ritter des Mittelalters, auf Abenteuer aus. Schon hatte er mehrere Departements durchzogen, ohne auf seinem Wege etwas Anderes als Gensdarmen und Fuhrleute zu finden; dafür hatte er aber kennen gelernt, was Hunger und Durst, schlechte Betten in Wirthshäusern und saurer Wein heißen wollen, lauter Unbequemlichkeiten, die alle recht leicht zu ertragen sind, wenn man sie sich freiwillig auferlegt und am Ende sogar dazu dienen, den Genuß noch mehr zu würzen. Deshalb war auch Alfred mit seinen

Kreuz- und Querzügen nichts weniger als unzufrieden, und wenn ihm auch das, was er hauptsächlich suchte, ein Abenteuer, noch nicht aufgestoßen war, so hielt ihn dafür die Hoffnung von einem Tag auf den andern bei guter Laune.

Unser Reisender war eben daran, seine dritte Havanna-Cigarre anzustecken, als Meister Loret, der so eben noch einen prüfenden Blick in die Küche geworfen, ihm meldete, daß er sogleich servirt werden solle. Der Tag war bereits zur Neige gegangen und schon bemerkte man das schwache Licht einiger Sterne, während den Westen noch ein mattes Roth der bereits untergegangenen Sonne färbte. Einige Gäste, welche kurz zuvor noch vor dem Hause bei einem Glase geseffen waren, hatten sich zum Abendessen nach Hause entfernt und mit der Dunkelheit hatten sich Einsamkeit und Stillschweigen eingestellt. In diesem Augenblicke ließ sich von Ferne der Galopp eines Pferdes hören, das sich rasch näherte und unter seiner Last die Pflastersteine der Straße krachen machte, welche nach der Schenke des Meisters Loret führte.

Dieser hatte den Kopf emporgerichtet und erbebte beim Anblick des Reiters, der auf sein Haus zugesprengt kam. „Gott steh' uns bei! Es ist Herr Germain!“ murmelte er mit zitternder Stimme.

Morny wollte gerade fragen, wer denn dieser Herr Germain sei, als der Reiter sein Pferd rasch vor der Herberge anhielt.

„Bist Du es, Vater Loret?“ sprach er mit barscher Stimme, und wie wenn er den Wirth durch den Staub, den sein Pferd verursachte, nicht erkannt hätte.

„Ihnen zu dienen, Herr Germain,“ versetzte Loret mit einer Zurückhaltung, die man sonst gar nicht an ihn gewöhnt war.

„Komm zu mir her!“

Der Wirth näherte sich ihm mit der Mütze in der Hand.

„Handelst Du immer noch mit Eisenwaaren?“

„Noch immer, Herr Germain.“

„Dann kann man also auch Schrauben und Klammern bei Dir haben?“

„Allerdings.“

„Bring mir einige von der stärksten Sorte.“

„Klammern und Schrauben?“

„Ja!“

„Wahrscheinlich um einige Ausbesserungen im Schlosse vorzunehmen?“

„Das geht Dich nichts an.“

„Verzeihen Sie, ich hatte nicht die Absicht auszufragen —“

„Geh und komm bald wieder. — Bring auch eine Kette oder einen neuen Strick mit, — aber in's — Teufelsnamen — beeile Dich, denn es presst, sag ich Dir!“

Meister Loret war in's Haus gegangen, um das Verlangte zu holen; der Reiter aber war auf seinem Pferde sitzen geblieben mit fest angezogenen Zügeln, um sogleich sich wieder auf den Weg machen zu können. Alfred hatte auf diese Weise Zeit, ihn mit Muße zu betrachten. Er war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, von kräftigem Körperbau. Seine Kleidung bestand aus einem Jagdgewand, das jedoch durch den langen Gebrauch etwas abgenützt war. Sein Gesicht hatte einen harten Ausdruck, sein Benehmen war barsch und seine Stimme klang gebieterisch; sein schwarzer Bart, in welchem sich einige Silberfäden bemerkbar machten, war kurz abgeschritten, dicht und etwas vernachlässigt. Offenbar trieb ihn ein sehr dringendes Anliegen nach dem Dorfe, denn sein Pferd war nicht gefattelt und dampfende Groupe desselben bewies hinreichend, daß es unterwegs nicht geschont worden war. Nach einigen Minuten des Wartens gab der Reiter durch einige unmutige Bewegungen zu erkennen, daß seine Geduld zu Ende sei, indem er mit seiner Reitgerte auf den Hals seines Thieres klopfte. Nur mit dem Gedanken an das beschäftigt, was ihn hieher geführt hatte, blickte er um sich, ohne aber irgend etwas, was um ihn vorging, zu bemerken, indem er zugleich einige

unverständliche Worte vor sich hin murmelte. Endlich richtete er sich mit einem Ausruf der Ungeduld auf und rief nach Meister Loret. Dieser antwortete aus dem Hause und erschien gleich darauf mit einem Sack beladen, in welchem man das Eisen hörte, das von ihm verlangt worden war.

„Hier, Herr Germain,“ rief er mit ehrerbietiger Eile; „hier ist das Beste, was ich vorrätig habe.“

„Und der Strick?“ fragte der Reiter.

„Den bringe ich auch; er ist zwölf Ellen lang.“

„Schling ihn meinem Pferd um den Hals.“

Der Wirth that, wie ihm befohlen war, und ohne ein weiteres Wort zu sprechen oder ohne Abschied zu nehmen, zog der sonderbare Reiter die Bügel an, stieß seinem Pferde beide Absätze in die Flanken und verschwand in einer Wolke von Staub.

„Nun, und wie sieht es mit der Bezahlung?“ fragte Morny erstaunt.

Meister Loret schüttelte den Kopf: „Das beunruhigt mich im Geringsten nicht,“ versetzte er; „Herr Germain besitzt mehr Hufen Landes hier in der Umgegend als ich Ellen von Waaren in meinem Magazine vorrätig habe.“

„Wohnt er hier in der Nähe?“

„Im Schlosse Novière, das mit Allem, was dazu gehört, sein Eigenthum ist.“

„Sonderbar!“ rief Morny, die Asche seiner Cigarre abschüttelnd, aus. „Das ist mir ein merkwürdiger Schlosseigentümer, der auf einem ungesattelten Pferde auf den Landstraßen umherreitet, um persönlich einen Strick und alte Eisenwaaren zu kaufen. Was, zum Henker! will er denn mit dem, was er mitgenommen hat, machen?“

Der Wirth antwortete nicht sogleich, sondern schüttelte mit pflücker Miene den Kopf, räufperte sich und sagte dann mit halblauter Stimme: „Es ist besser, gar nicht daran zu denken. Der Tisch ist übrigens gedeckt und Sie können speisen, wann es Ihnen beliebt.“

(Schluß folgt.)

Manchfaltiges.

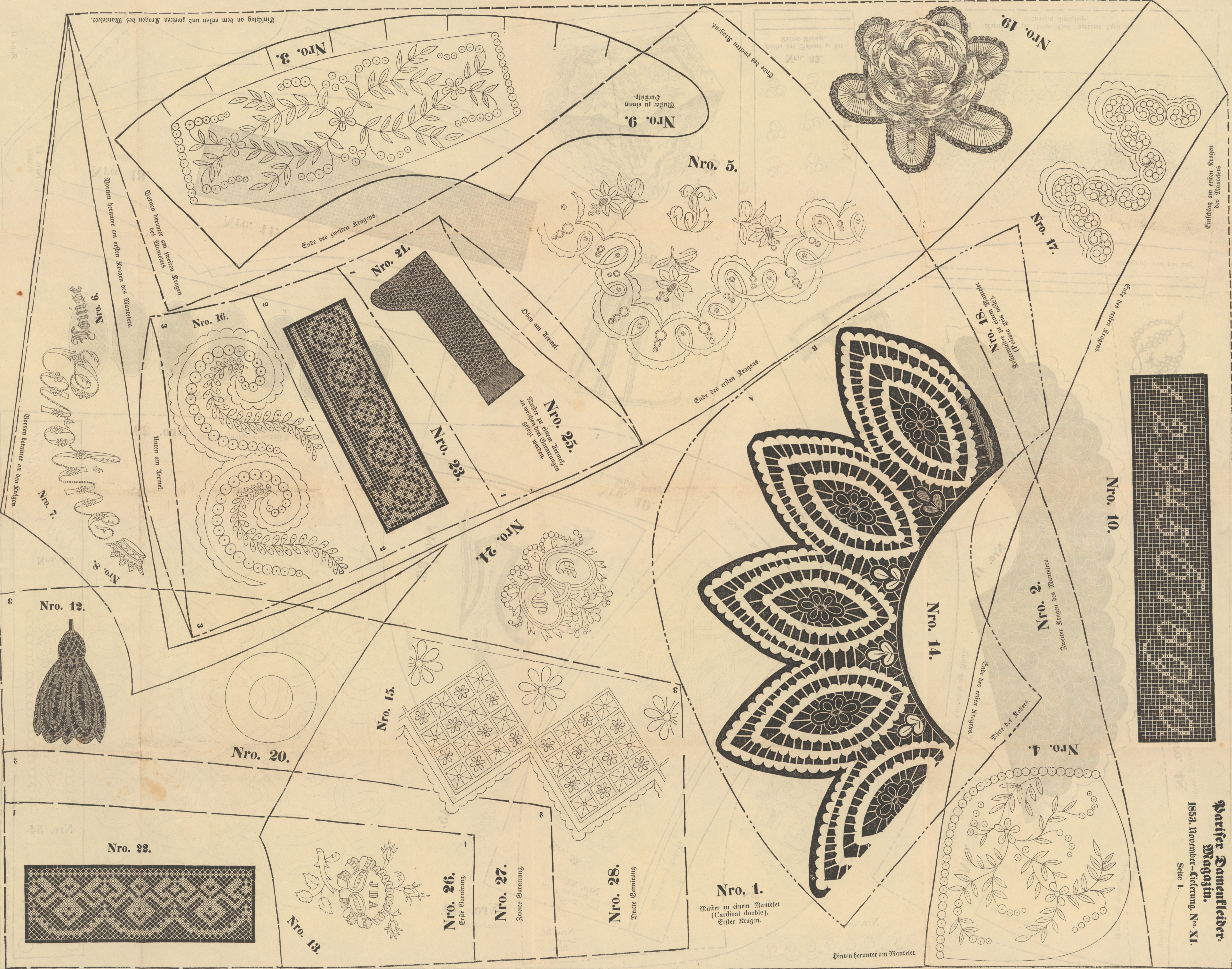
Eine naive Anfrage.

In einer Versammlung des Mäßigkeitsvereins in London, welche von beiden Geschlechtern besucht war, richtete der Vorstand desselben, Herr Fry, sich besonders an die weibliche Welt mit eindringlicher Rede. Während er sprach, erhielt er von einer der anwesenden jungen Personen, die am andern Ende des Saales saß, ein Billet, auf welchem die Frage stand: „Ich habe einen Bräutigam, der zwar nicht bloß Thee trinkt (dies verlangt nämlich der Mäßigkeitsverein), aber deshalb doch

nie sich übernimmt. Wenn ich ihn aufgeben, wollen Sie mir für ihn einen Nichtsalkoholtrinker als Bräutigam garantiren?“ Herr Fry mußte über diese naive Anfrage laut auslachen, rieth aber der jungen Heirathslustigen, doch lieber ihren Bräutigam nicht aufzugeben, sondern ihren ganzen Einfluß auf ihn anzuwenden, um aus ihm einen Nichtsalkoholtrinker zu machen. Auch meinte er, mit einem kleinen Aufwand von Geschicklichkeit und etwas Geduld würde es ihr gelingen, ihren Anbeter vor Ablauf eines Jahres dahin zu bringen.

Druck und Verlag von **Karl Erhard** in Stuttgart. Redigirt unter dessen Verantwortlichkeit.

John Haack



Nro. 1.
Näher zu einem Mantel
(Cardinal double).
Erster Saagen.

Nro. 28.
Dritte Garnitur.

Nro. 27.
Zweite Garnitur.

Nro. 26.
Erste Garnitur.

Nro. 13.

Nro. 22.

Nro. 20.

Nro. 12.

Nro. 10.

Nro. 2.
Zweiter Saagen des Mantels.

Nro. 14.

Nro. 5.

Nro. 17.

Nro. 18.
Schleife zu einem Saagen.
(Rechte ist nicht gezeichnet)

Nro. 9.
Näher zu einem
Saagen.

Nro. 21.

Nro. 23.

Nro. 25.
Näher zu einem Saagen,
an welchem die Garnitur
steht werden.

Nro. 24.

Nro. 16.

Nro. 6.

Nro. 7.

Nro. 8.

Nro. 3.

Nro. 19.

Einfluss an dem ersten und zweiten Saagen des Mantels.

Saagen herunter am zweiten Saagen
des Mantels.

Saagen herunter am ersten Saagen des Mantels.

Oben am Saagen.

Oben des ersten Saagens.

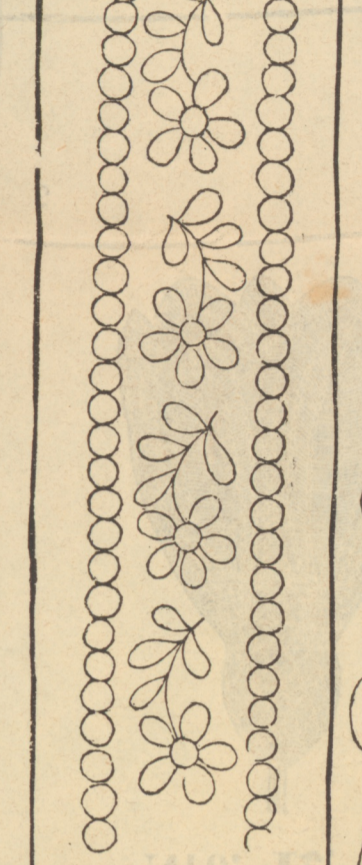
Oben des ersten Saagens

Einfluss am ersten Saagen
des Mantels.

Hinten herunter am Mantel.

Nro. 50.
Säume des Chirtels
zu der Stundenuhr.

Nro. 54.

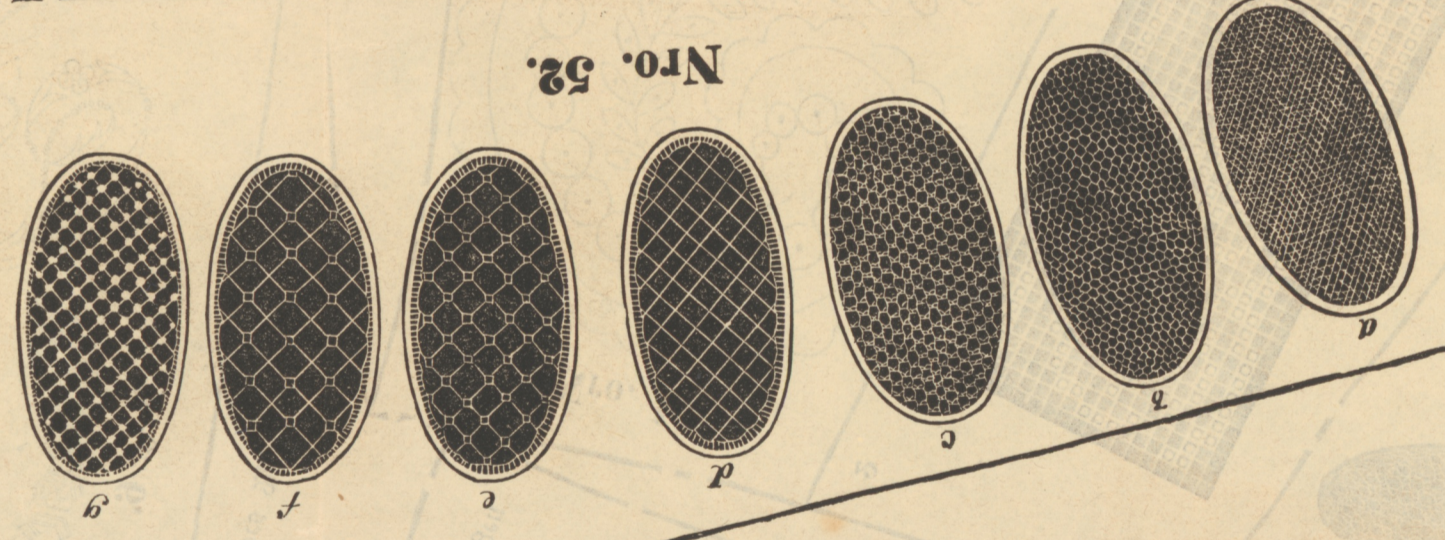


Nro. 46.

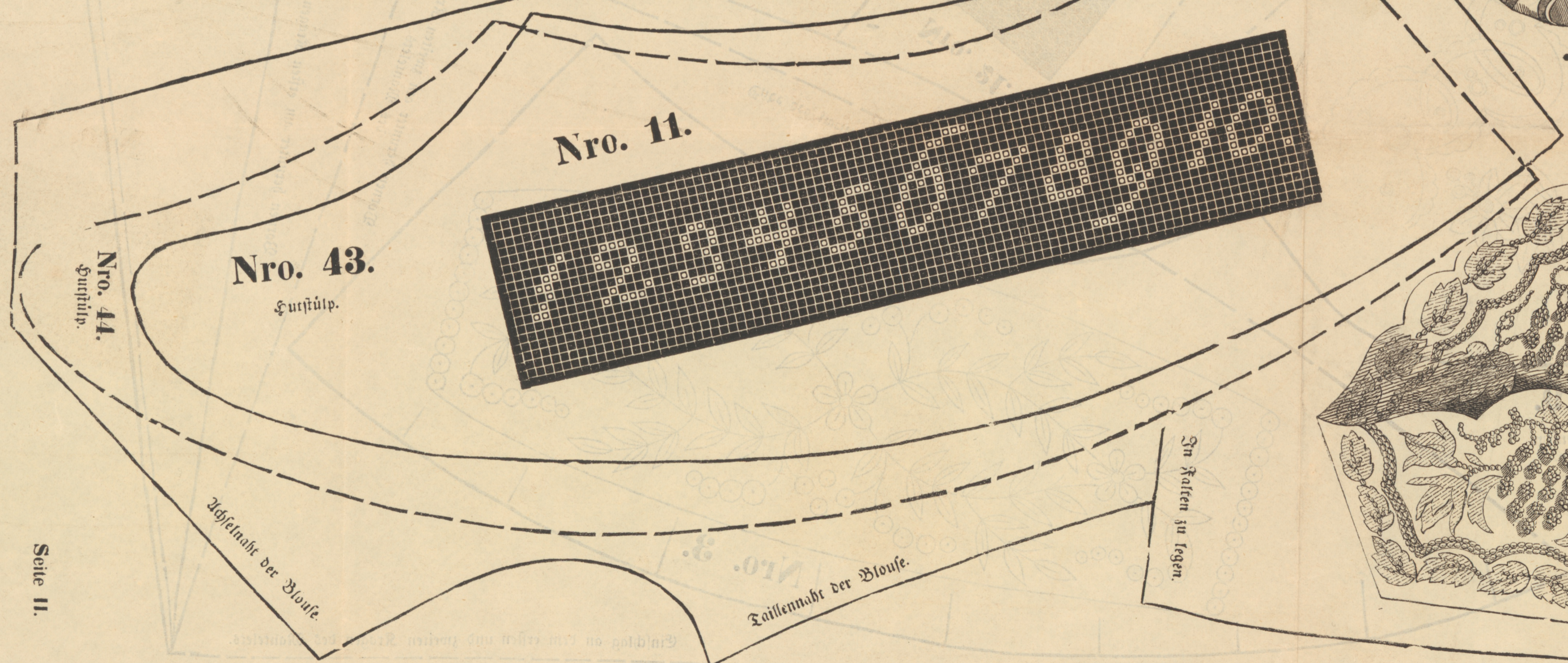
Emma



Nro. 29. In Falten zu legen bis zu dem Buchstaben B.



Nro. 52.



Nro. 43.
Schnitt.

Nro. 44.
Schnitt.

Nro. 11.

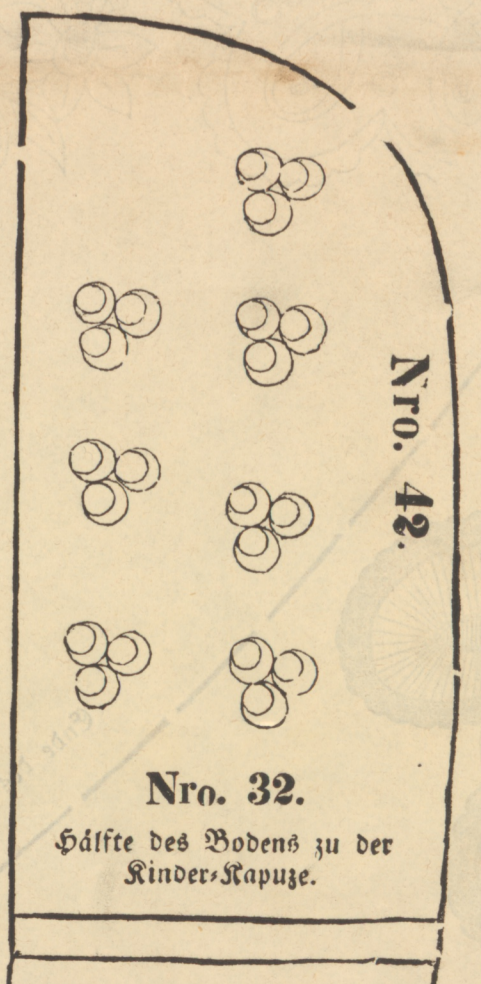
Saum der Bluse.

Saum der Bluse.

In Falten zu legen.

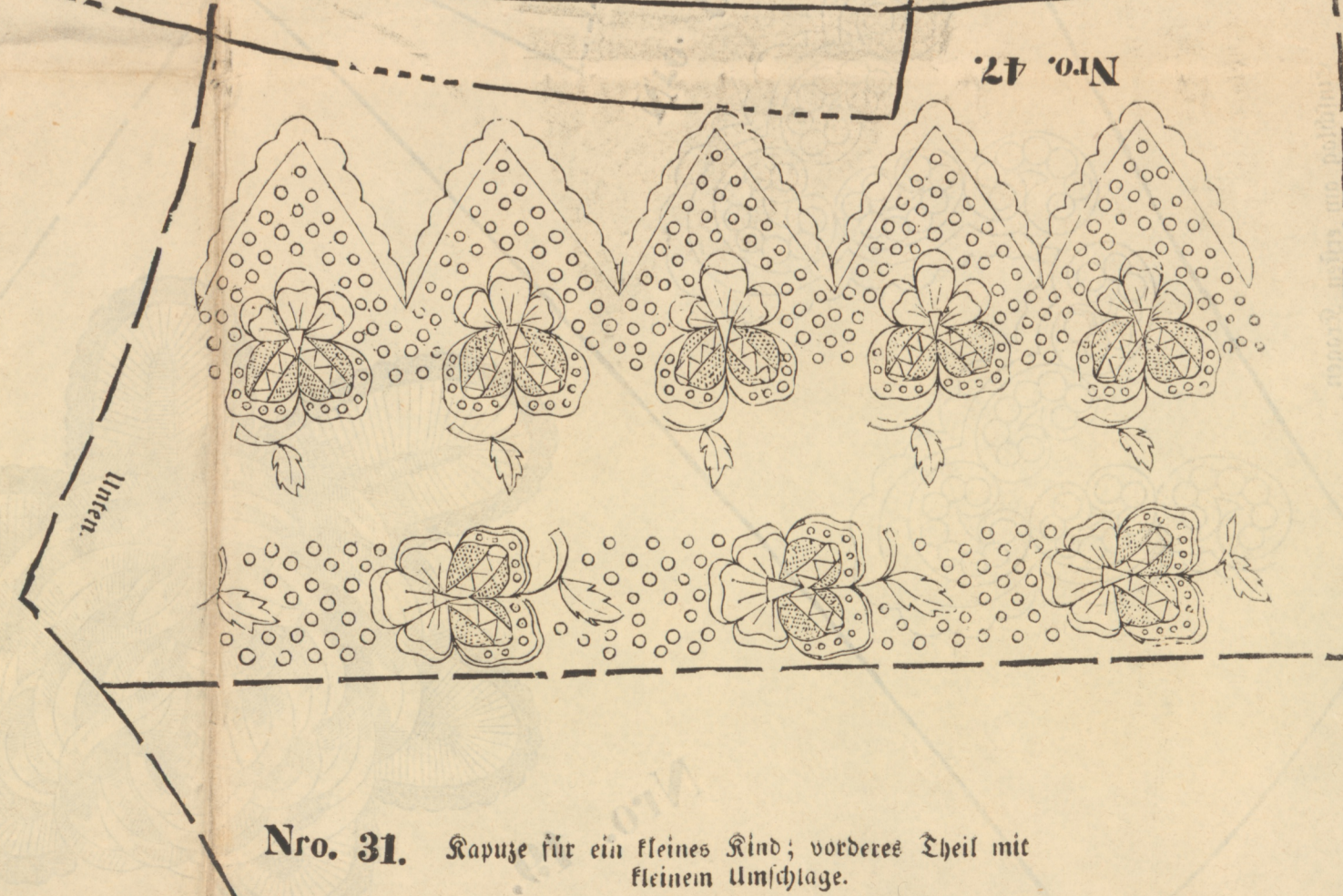


Nro. 30.



Nro. 42.

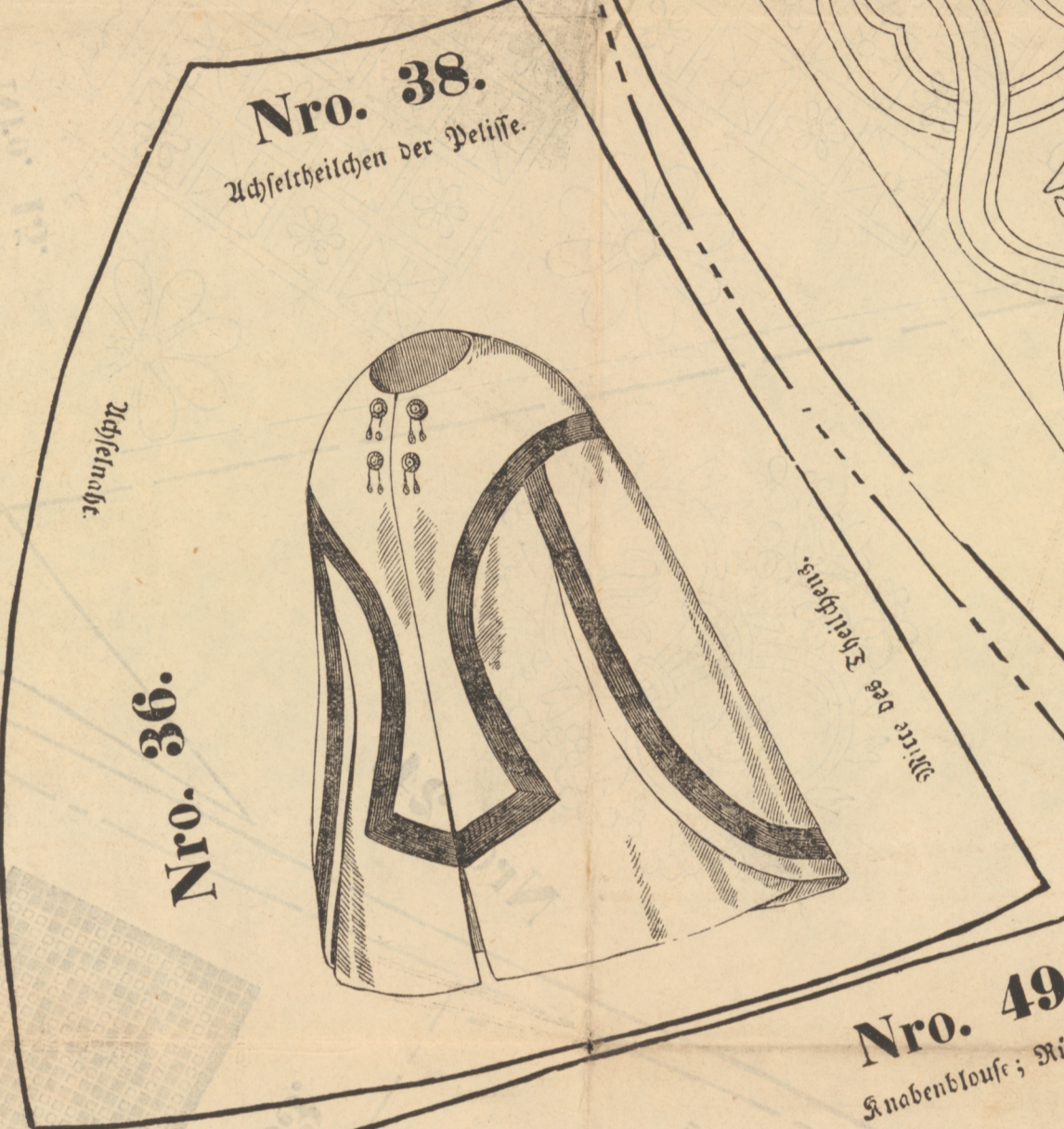
Nro. 32.
Hälfte des Bodens zu der
Kinder-Kapuze.



Nro. 31. Kapuze für ein kleines Kind; vorderer Theil mit
kleinem Umhänge.

Nro. 47.

Eng mit zwei Fältchen.



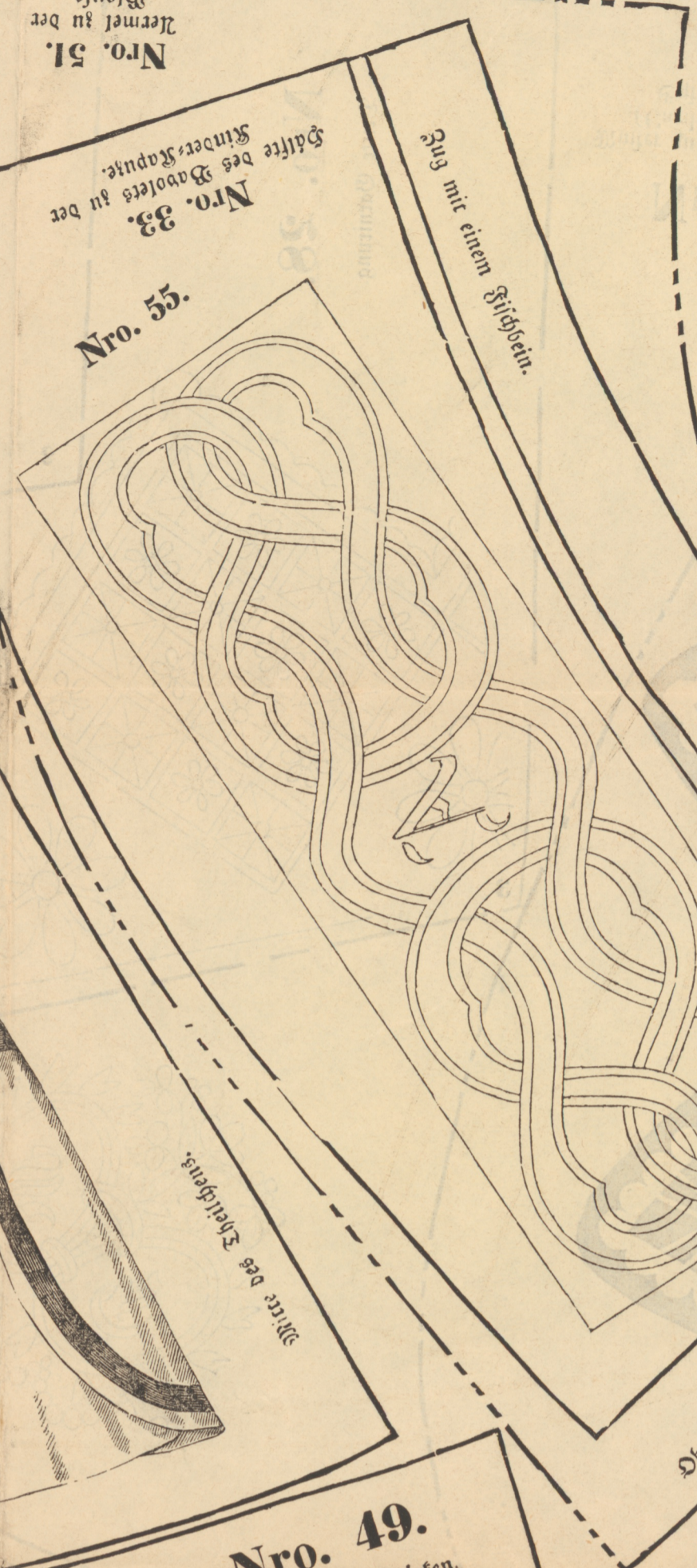
Nro. 36.

Nro. 38.
Achselriemen der Pelisse.

Achselriemen

Nro. 39.

Rückenriemen der Pelisse.

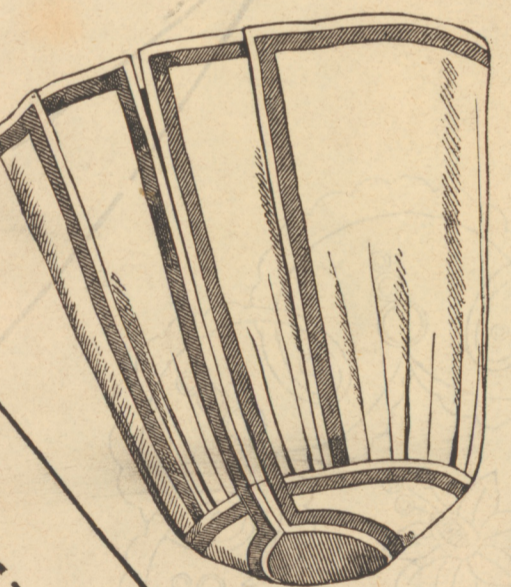


Nro. 33.
Hälfte des Bodens zu der
Kinder-Kapuze.

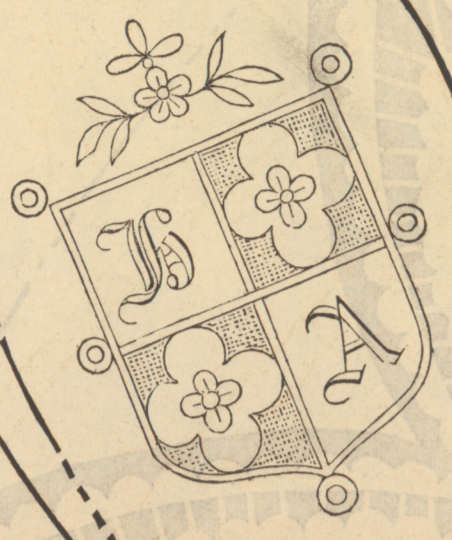
Nro. 35.

Nro. 51.
Hermel in der
Bluse.

Nro. 49.
Saubenlauf; Rücken.



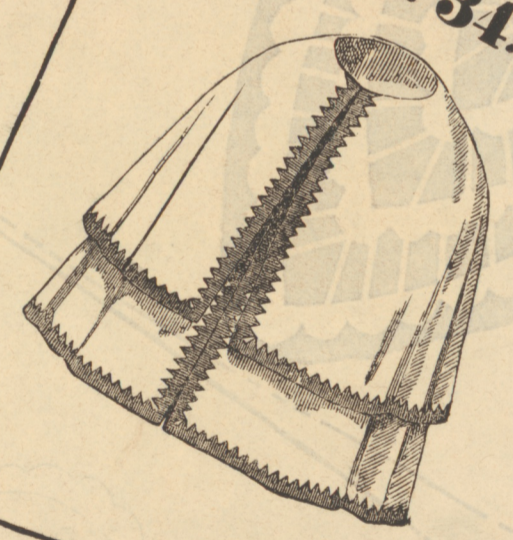
Nro. 35.



Nro. 56.

Nro. 53.

In Falten zu legen.



Nro. 34.



Nro. 41.

Saum der Bluse.

Nro. 37.
Hälfte für ein kleines Kind
von 5 bis
6 Jahren; Vorderriemen.



Nro. 40.

Nro. 48.
Saubenlauf; Vorderriemen.

Saum der Bluse.